

Gez. 1877.

Wochensatz täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis pro Stück 10 Pf. Bei Abnahme von 100 St. 1.25. Bei Abnahme von 1000 St. 1.25.



Verleger  
Nr. 11.

Anzeigenpreise  
bei einmaliger Ein-  
setzung 10 Pf. bei  
einmaliger Zeile;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt

Rekolen 15 Pf.  
die Textzeile

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 15

Ausgabeort: Altensteig-Stadt.

Mittwoch, den 20. Januar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1909.

### Darf Deutschland das Licht besteuern?

Die Volksbewegung gegen die Gas- und Elektrizitätssteuer hat bereits den Erfolg gehabt, daß man diese Steuer, soweit sie gegen die Kraft gerichtet ist, als abgetan betrachten kann. In Frage kommen könnte jetzt vielleicht nur noch eine Steuer auf Licht resp. auf die Beleuchtungskörper, was ja im Prinzip dasselbe wäre, wie eine Steuer auf Licht. Eine Lichtbesteuerung ist noch ungeheurer als eine Steuer auf Kraft und eigentlich sollte der Gedanke, das Licht zu besteuern, selbst den Verfassern des Entwurfs so unendlich vorzukommen, daß sie ihre ganze Arbeit schleunigst einpacken und damit verschwinden. Wahrscheinlich werden sie das schließlich auch tun, aber zum Ueberflusse wollen wir ihnen noch einmal zeigen, was für ein Ding der Unmöglichkeit eine Besteuerung der Beleuchtungsmittel ist. Licht, recht viel Licht, das ist unbedingt die Forderung der Zeit. Wir wollen in unserer Wohnung hell haben; wir sind nicht mit der Petroleumlampe zufrieden, sondern wollen Gaslicht, Glühlampen haben. Die Werkstätten und Büroräume sollen hell erleuchtet sein; die Beleuchtung soll die Arbeit erleichtern und zur Freude machen helfen. Im Konkurrenzkampf des modernen Geschäftslebens, einerlei ob Detailist oder Großkaufmann oder Gastwirt, bildet das Licht eine wichtige Bedingung der geschäftlichen Existenz und des Vorwärtstommens. Eine reichliche Beleuchtung ist aber auch ein wichtiges Mittel zur Verstärkung der öffentlichen Sicherheit; jede Laterne mehr macht einen Schutzmännchen überflüssig. Wie im geistigen Leben, so ist auch im Zusammenleben der Menschen die Fülle des Lichts ein Maßstab für die Höhe der Kultur. So bildet die Benutzung technisch fortgeschrittener Beleuchtungsmittel einerseits ein unentbehrliches Mittel zur Erhaltung und Stärkung der Konkurrenzfähigkeit und andererseits eine Forderung moderner Gesundheitspflege und Sozialpolitik. Das sind die Gründe allgemein kultureller und sozialer Natur, die gegen eine Steuer auf Licht sprechen. Daß die Steuer ferner auf den Konsum und auf die Produktion hemmend einwirkt, liegt klar auf der Hand. Deutschland hat sich mit großer Mühe eine Industrie geschaffen. Will man sie denn mit Gewalt aus dem Lande treiben? Eine Steuer auf Kraft, Licht und Beleuchtungsmittel gehört aber zu den Mörderregeln, die den deutschen Unternehmern die Lust, in Deutschland zu arbeiten, nehmen kann.

### Tagespolitik.

3959 Orden und Ehrenzeichen sind nach einer Berechnung der Nationalzeitung in diesem Jahre aus Anlaß des Ordensfestes verliehen worden; im Vorjahre waren es nur 3821.

Am Montag erfolgte die Unterzeichnung des Protokolls der türkisch-österreichisch-ungarischen Verhandlungen. Das Protokoll wird nach Wien zur endgültigen Annahme durch die österreichische Regierung geschickt, worauf Oesterreich-Ungarn innerhalb fünfzehn Tagen zweieinhalb Millionen Pfund der Türkei zahlen wird. Wie verlautet, befindet sich in dem Protokoll ein Artikel, wonach die Bewohner des Islam in Bosnien und in der Herzegowina das Recht erhalten sollen, als türkische Staatsangehörige nach der Türkei auszuwandern.

Neuen Krawall hat es in Prag gegeben, wo man die 600 Jahr-Feier des Dekretes beging, infolgedessen 1409 die deutschen Studenten und Professoren aus Prag nach Leipzig auswanderten. Natürlich möchten es die Tschechen jetzt ebenso haben, deshalb kam es wieder zu Erzeissen auf Deutsche, während eine eingeladene französische Studenten-Deputation mit stürmischem Jubel begrüßt wurde. Militär mußte einschreiten und die Ruhe wiederherstellen. Große tschechisch-französische Verbrüderungen fanden unter allerlei Schmähreden auf die Deutschen statt. Ja, es ist schon eine Gesellschaft!

Der Krieg verschlingt schon Ströme von Gold, so bald er auch nur als Schatten an der Wand auftaucht. Der Aufwand, den die Kriegsgesahr der habsburgischen Monarchie verursacht hat, wird auf 200 Millionen Mark geschätzt, abgesehen von der Verzinsung an die Türkei. 70 Millionen betragen allein die Kosten der Ausstellung und Erhaltung der Truppen in den annektierten Ländern, wozu

sich weitere hohe Ausgaben für dauernde Anschaffungen, Ausrüstungen, Bewaffnungen, Munitions- und Proviantergänzungen gesellen.

Ministerpräsident Clemenceau will es partout nicht mehr haben, daß in seinem Ministerium nicht alles stimmt. So stellt er in Abrede, daß der bejahrte Marineminister Picard zurücktreten will. Daß der Letztere aber noch lange bleibt, ist nicht anzunehmen, die Zeitungen haben ihn schon wieder beim Wikel, indem sie behaupten, der neue Riesenpanzer „Voltaire“ sehe den Schlachtschiffen anderer Staaten weit nach. Dafür kann der Minister nichts, der selbst kein Fachmann ist, sich also auf seine Marine-Autoritäten verlassen muß, aber er hat es doch auszubaden.

Die Lissaboner Regierung dementiert krampfhaft alle Meldungen von Verschwörungen und sonstigen Treibereien gegen den jungen König Manuel, und man kann diesem ja auch das Allerbeste wünschen, aber die Erregung in der Bevölkerung ist jedenfalls groß. Zusammenstöße mit der Polizei sind häufig. Die Weinbauer leiden sehr unter dem schlechten Geschäft, und die Versuche, Steuern einzutreiben, mißlingen meistens.

Mulay Hasid hat dem Doyen des diplomatischen Korps auf die Mitteilung von seiner Anerkennung geantwortet und dabei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die guten Beziehungen zu den Mächten im Interesse des Friedens und des Fortschritts Marokkos erhalten bleiben mögen.

### Landesnachrichten.

Altensteig, 19. Jan.

Die Zeit der Musterung naht heran, was wird sie den Rekruten bringen? Mancher möchte wohl als stolzer Reitermann einst beim Wehrnachurlaub sich den Freunden zeigen, wenn nur der Dienst bei der Kavallerie nicht 3 Jahre dauerte statt der üblichen 2 Jahre! Oder wie wäre bei der Marine, bei der man das Meer oder sogar fremde Erdteile sieht? Oft ist es eine für das ganze Leben wichtige Entscheidung, zu welcher Waffe und in welche Garnison der junge Vaterlandsvorkämpfer eingezogen wird, und immer ist es für die Eltern ein Trost, wenn der Sohn in eine nicht allzuweit gelegene Garnison kommt. Sollen wir nun diese wichtige Entscheidung dem Zufalle überlassen oder können wir selbst auch hier unseres Glückes Schicksel sein? Nur allzuwenig ist bekannt, daß jeder junge Mann von guter Führung sich die Waffengattung und die Garnison selbst aussuchen kann, wenn er rechtzeitig unter Zustimmung seines Vaters beim Bürgermeisterei einen Meldebogen beantragt und dann bei einem Truppenteil sich freiwillig meldet; wer dann bei dem von ihm gewählten Truppenteil angenommen ist, wird von der Musterung befreit; bei der Musterung selbst kann man sich wohl freiwillig melden, hat aber kein Recht auf Wahl des Truppenteils, sondern muß hingehen, wo man hingeschickt wird. Also keine Zeit veräumen und gleich einen Meldebogen holen.

Nagold, 18. Januar. Gestern nachmittag hielt der Bund der Landwirte eine Versammlung im Gasthof zur Traube ab, wobei der Landtagsabgeordnete Körner über „Eriste Fragen“ der Reichs- und Landespolitik sprach. Der Redner nahm Stellung zu den von der Regierung vorgeschlagenen Steuern, die Branntwein-, Bier-, Weinsteuern, ferner die Tabak- und Nachschußsteuer. Seine Ausführungen gälten der ausgleichenden Gerechtigkeit bezüglich aller Besteuerungen. Des Weiteren sprach er über die württ. Gesetzesvorlage betr. die Volkschulnovelle, wobei er den Standpunkt der konservativen Richtung vertret. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an.

Horb, 13. Jan. Bei dem jüngsten Brand im „Alte“ hier soll Kurzschluß die Ursache sein. Frau Güterbesitzeres Floher Witwe, Inhaberin des vormaligen Klosters, hat durch den Brand an Gebäulichkeiten großen Schaden erlitten.

Reutlingen, 18. Januar. Ein wenig gewissenhafter Sohn ist der Mechaniker Knapp, der, solange seine Mutter auswärts auf Besuch weilte, die Einrichtung verkaufte und den Erlös mit einem Freund vertrat. Der ungetreue Hausverwalter wurde verhaftet.

Stuttgart, 17. Jan. Der Ballon Württemberg ist gestern abend 7/8 Uhr unweit Gänzburg glatt gelandet. Er hatte in Salach eine Zwischenlandung vorgenommen.

Die Automobilverfolgung reichte bloß bis Göppingen, weil der Ballon dort in den Wolken verschwand. Die Insassen kehrten abends 9/9 Uhr hierher zurück.

Stuttgart, 18. Januar. Hinsichtlich der Durchführung des Sparmaßregelnprinzips wird in Württemberg neuerdings darauf hingewiesen, daß die württ. Gesandtschaften in Berlin und München entbehrlich seien. Es ist von Interesse, den Kostenaufwand kennen zu lernen, der nach dem heute veröffentlichten Etat des Departements des Aeußern für diese Gesandtschaften erforderlich ist. Der jährliche Aufwand für die Gesandtschaften in Berlin und München ist mit zusammen 76 940 Mk. in den Etat eingestellt. In Berlin beträgt der Gehalt der Gesandten 7200 Mk., wozu noch 30 000 Mk. Entschädigung für Repräsentationsaufwand kommen. Dann sind noch Gehälter für zwei Oberkonsuln zu zahlen. In München beträgt der Gehalt 6300 Mk. und der Repräsentationsaufwand 18 000 Mk. — In zwei Etatsjahren handelt es sich allein für diese beiden Gesandtschaften um die Summe von 153 880 Mk.

Kornwestheim, 18. Jan. Als die Frau des Fabrikarbeiters Geringer sich gestern abend auf kurze Zeit aus ihrer Wohnung entfernt hatte, geriet eins der beiden dort zurückgelassenen Kinder, ein 5jähriger Knabe, dem Ofen zu nahe. Als die Mutter heimkam, war er fast vollständig verbrannt.

Göppingen, 18. Jan. Auf dem Bahngleis bei der Reparaturwerkstätte wurde gestern abend ein auswärtiger Postunterbeamter mit einer schweren Kopfverletzung bewußtlos aufgefunden. Wie sich der Unfall zugetragen hat, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, ebenso konnte die Persönlichkeit nicht ermittelt werden. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Rotverbandes in das hiesige Krankenhaus verbracht, wo er gestern abend 9/10 Uhr seinen Verletzungen erlag. Wie noch nachträglich gemeldet wird, ist der Verunglückte der Postunterbeamte Bernhard Regel aus Gahlenberg.

Schorndorf, 18. Jan. Es ist gewiß etwas seltenes, daß sich sechs Leute desselben Namens, Beutel, prägen, wie es in Sulzbrom hiesigen Bezirks vorkam. Die sechs Beutel hatten sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten, es wurde aber nur einer verurteilt, weil er zu der Freigabe einen Fäulnisstein benutzt hatte.

Bödingen O.A. Heilbronn, 18. Jan. Der von hier gebürtige, in der Heilbronner Kunststadt von Brudmann und Söhne ausgebildete Mobellieur August Klüßer in Berlin hatte bei dem Wettbewerb um den Entwurf eines 25 Pfennig-Stücks den 1. Preis von 2000 Mk. erhalten. Heilbronn, 18. Jan. Da das Verkaufsgeschäft über die Zeit des letzten Herbstes nur klein gewesen ist, hat der Weingärtnerverein beschlossen, in Verbindung mit den umliegenden, dem Heilbronner Weingebiet angehörenden Gemeinden Ende März einen Weinmarkt wie in früheren Jahren für Produzentenwein abzuhalten. Die gut entwickelten neuen Weine werden in diesen Tagen abgelassen.

Heilbronn, 18. Jan. Wegen Milchfäulung verurteilte das A. Schöffengericht Weinsberg den Schweizer Friedrich Gafel in Weinsberg zu der Gefängnisstrafe von 4 Wochen, Wasserzusage 17%. Die von ihm verkaufte Milch wurde hier beanstandet.

Göppingen, 18. Jan. Am 12. Februar vollendet in Grödingen der frühere Schäfer Thomas Schall sein 100. Lebensjahr. Er ist sein Lebtag nicht krank gewesen und heute noch rüstiger als mancher, der sein Sohn sein könnte.

Unter-Regenbach O.-A. Gerabronn, 18. Jan. Zu den Ausgrabungen der hiesigen karolingischen Basilika im Frühjahr wurden im Herbst noch einige Ergänzungen vorgenommen. Die Krypta ist als Pfarrteller noch im großen und ganzen erhalten, d. h. ihr siebenstüfiger Hauptraum. Die Apsis aber liegt außerhalb im Garten, ihre Lage war 1880 beim Pfarrhausneubau festgestellt; sie wurde noch einmal bis in die Tiefe ausgegraben und auch ihre äußere Fundamentierung untersucht. Der innere Wandverputz war zu einem großen Teil noch erhalten, die Mauer der Krypta erhob sich noch 2,30 Meter über dem Kryptaboden und besonders interessant war, daß die Fensteröffnungen in der Mitte noch den unteren Simsstein zeigte mit einem Fals zur Anbringung eines Ladens. Er lag einst 0,60 Meter, gleich zwei römische Fuß, über der Erde (jetzt 0,40 Meter darunter). Sehr bedauern mag man, daß beim Pfarrhausneubau 1880 diese Krypta nicht noch in den Kellerraum mit einbezogen und so erhalten wurde. Von den beiden vermutlichen Eingängen zur Krypta wurde der eine im Südwesten auf ein größeres Stück freigelegt; es ergibt sich, daß die Krypta zwei merkwürdige, mindestens zehn Meter lange, katakombenartige Fortsetzungen (als Eingänge) unter dem



Seitenriff der Oberkirche besaß; der Volksmund redet denn auch mit größter Bestimmtheit von einem unterirdischen Gang, der vom Keller ausgehe. Die weiteren Grabungen sollten vor allem noch einige Unklarheiten im Grundriß der Basilika beseitigen; leider ist das nicht vollständig gelungen, da mehrfache Knochenfunde zeigten, daß der Platz im Mittelalter einmal als Kirchhof benützt worden war, dadurch war der Mauerlauf stellenweise unkenntlich gemacht worden.

**Wiberach, 18. Jan.** Vorgestern nachmittag ist zwischen hier und Warchausen, unweit der Straße, in einem Wassergraben die Leiche eines dreijährigen, einäugigen Kindes, und in der Nähe dieses Fundorts auch ein Kinderwägelchen mit Bettstücken aufgefunden worden. Die Leiche samt Kinderwagen wurden in das hiesige Leichenhaus geschafft. Wie inzwischen bekannt geworden, handelt es sich um das uneheliche Kind einer Bauernochter von Brülshweiler Gde. Altheim. Letztere, ein geistig nicht völlig normales Mädchen im Alter von 23 Jahren, hat sich vormittags mit ihrem tränklichen Kinde, das sie in den Wagen gebettet hatte, vom Haus entfernt und ist bisher nicht mehr dorthin zurückgekehrt, ob sie ebenfalls den Tod gesucht hat oder umherirrt, konnte noch nicht festgestellt werden.

**Friedrichshafen, 18. Jan.** Die Aktiengesellschaft für Brückenbau, Flender in Ventalh bei Düsseldorf, erhielt den Auftrag zur Ausführung der Doppelhalle und der Fabrikneubauten der Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft. Die Anwesen kommen auf das von der Stadt angekauft und an die Gesellschaft pachtweise übergebene Areal am Kieblepark zu stehen. Das Urteil des Kreisgerichts ging dahin, daß der Entwurf Flender die gestellte Aufgabe in recht befriedigender sowohl technisch als auch wirtschaftlich gelöst hat. Der Ausführung liegt mit wenigen Abänderungen dieses Projekt zu Grunde. Die Doppelhalle wird ganz aus Eisen hergestellt, sie erhält eine Länge von 160 m, eine Breite von 43 und eine Höhe von 20 m. Es können in ihr gleichzeitig zwei Luftschiffe gebaut werden. Die Fertigstellung der sämtlichen Neuanlagen ist bis zum Herbst ds. Js. in Aussicht genommen.

**Aus Baden, 18. Jan.** Ein schönes Schwarzwälder Bauernweiblein, das „Döckle-Wieble“ in Ewattingen hat, wie sich laut „Alb-Blote“ erst nach ihrem Tode jetzt herausstellte ein Leben lang, die Witwe samt der hohen Obrigkeit zum Narren gehalten. Sie rühmte sich, mit Großherzog Friedrich I auf einen Tag geboren zu sein und erhielt aus diesem, gewiß höchst verdienstlichen Grund manches Geschenk, selbst von fürstlichen Personen. In mehreren Zeitungen erschien ihre sehr bewegte Lebensgeschichte. Es wurde für sie gesammelt, und das Domänenamt Bonndorf zahlte ihr eine jährliche Gabe des großherzoglichen Hofes aus. Erst anlässlich ihres Todes — es ist darüber noch in keinem Blatte berichtet worden — erfuhr man, daß die unternehmungslustige Alte alle ihre Götter und Wohlthäter — geprellt hatte, denn sie war gar nicht am 9. September geboren!! Doch wird das weibliche Original, das bei jedem Großherzogsfest in der Amisstadt erschien und sich groß tat, einmal sogar vom alten Großherzogspaar in Karlsruhe empfangen wurde, trotzdem wohl in Frieden ruhen.

**In München** hat ein 21jähriger Schreiber einer von einem Falschungsfest heimkehrenden Zimmermannstochter vor der elterlichen Wohnung um 3 Uhr nachts aufgelauret, das Mädchen mit einer Laterne geblendet und ihr dann mit voller Wucht ein Dolchmesser in die Brust gestochen. Das Mädchen sank lautlos nieder, riß sich aber selbst noch den Dolch aus der Wunde. Der Täter ist flüchtig.

**Berlin, 18. Jan.** Am Sonntag fand das Krönungs- und Ordensfest in gewohnter Weise statt. Trotz des unbeständigen Wetters hatte sich viel Publikum eingefunden, der Auffahrt beiwohnen. Vormittags fand

die Verteilung der neu verliehenen Orden, mittags Mour vor dem Kaiserpaare, sodann Festgottesdienst und Galafest. Am Montag ist ein Kapitel des Schwarzen Adlerordens vom Kaiser abgehalten worden.

**Berlin, 17. Jan.** Der Kronprinz und die Kronprinzessin empfingen gestern die Deputation von Raddob in leutseliger Weise, indem sie jedem einzelnen die Hand gaben. Der Sprecher der Abordnung trug dann die Verteilung der Kronprinzessinnensammlung vor, die wesentlich dahin lautet, daß von den 300 000 Mark eine Summe von 200 000 M. für die Witwen und Waisen der bei der Katastrophe ums Leben gekommenen verwendet werden sollte. Diese Summe soll gleichmäßig nach der Kopfzahl an die rund 250 Witwen und 800 Waisen verteilt werden. Ein Anteil würde also über 190 Mark betragen. Der Betrag soll auf Sparkassenbücher eingetragen werden; die Witwen haben den Zinsgegenstand von den Anteilen. Der Betrag für die Kinder bleibt festgelegt bis zur Großjährigkeit. Bei der Verteilung der noch verbleibenden 100 000 Mark sollen in erster Linie die durch die Katastrophe Verletzten und noch am Leben befindlichen Bergleute berücksichtigt werden, ferner die durch das Unglück Geschädigten, sowie die Witwen von Ausländern, die nach den Knappschaftsstatuten keinen Anspruch auf Anfallrente haben. Das Kronprinzenpaar erkundigte sich schließlich tief ergriffen nach den Einzelheiten des furchtbaren Unglücks und gab dem schmerzlichen Gesäße Ausdruck, daß es nicht möglich gewesen wäre, mehr Bergleute zu retten.

**Berlin, 16. Jan.** 35 000 Mark erhält Professor Angelo Jank in München im Ganzen für seine bekanntlich aus dem Reichstagsaal wieder entnommenen Bilder. 27 000 Mark hat er bereits bekommen, so daß noch 8000 Mark zu entrichten sind. Und zwar in jedem Fall. Was mit den Bildern schließlich werden soll, darüber besteht nach wie vor Zweifel. Verauktionieren kann man sie doch beim besten Willen nicht.

**Berlin.** Das Befinden des Grafen Pompeji hat sich im Laufe des gestrigen Tages erheblich verschlechtert. Der Kranke befindet sich meist in einem agonieartigen Schlafe. Der Kräfteverfall hat zugenommen.

Auf dem Grunewaldsee bei Berlin sind beim Schlittschublaufen drei Personen eingebrochen. Eine davon ist ertrunken, zwei wurden gerettet.

**In Groß-Pistertfelde** hat ein 30 Jahre alter Schuhmacher sich und seine beiden Kinder durch Leuchtgas vergiftet. Der Grund zur Tat ist unglückliches Eheleben.

**Ueber eine Million** Schaden verursachte ein Brand in den Norddeutschen Lederverken in Stade. Das Feuer fand reiche Nahrung in den vorhandenen Ledersäcken und so konnten die Fabrik-Gebäude trotz aller Bemühungen nicht gerettet werden und brannten total nieder. 300 Arbeiter sind heillos geworden.

**Sechs Bräute** hatte ein 24jähriger Matrosen in Berlin beschwindelt, was ihm eine Strafe von zwei Jahren Gefängnis einbrachte. Die Mädchen waren zum Teil so vernarrt in den Menschen, daß sie ihm noch Geld gaben, um von der anderen Braut loszukommen.

**Hann, 18. Januar.** Die auf Fische Raddob vorgenommenen Messungen haben ergeben, daß die erste Sohle 717 Meter von Wasser frei ist. Die Entschumpungsarbeiten sollen noch ein bis zwei Tage fortgesetzt und die Sohle dann befahren und untersucht werden.

## Ausländisches.

**Paris, 18. Januar.** Die Kammer nahm mit 380 gegen 98 Stimmen eine Tagesordnung an, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wurde, und bewilligte die Ergänzungskredite für Marokko mit 459 gegen 67 Stimmen.

**In Petersburg** breitet sich die Cholera immer weiter aus. Am Sonntag sind 69 Personen an Cholera erkrankt und 20 gestorben.

**Daag, 18. Jan.** Vor der Regelung der venezolanischen Angelegenheiten werden die holländischen Panzerschiffe nicht aus den westindischen Gewässern zurückziehen.

**London, 18. Januar.** Wie amtlich erklärt wird, beabsichtigte der König und die Königin am 8. Februar von London abzureisen und am 9. Februar in Berlin einzutreffen. Die Rückreise soll am 12. Februar angetreten werden. Damit das Königspaar zu der am folgenden Tage stattfindenden feierlichen Parlamentsöffnung wieder in London ist.

**In Boston** wurde das Colosseum, wo gerade eine Automobilausstellung war, durch Feuer zerstört. Drei Chauffeure kamen in den Flammen um. 25 Feuerwehrleute wurden schwer verletzt. Der Schaden wird auf 3 000 000 Dollars geschätzt.

**Denver (Colorado), 18. Jan.** Bei einem Zugzusammenstoß bei Greenwoodspring sind 21 Personen ums Leben gekommen und 40 verletzt worden.

Wie die Petersburger Telegraphenagentur über Tschulfa meldet, ist Tschulfa von Regierungstruppen umzingelt.

## Die Erdbeben in Süditalien.

**Reggio nell'Emilia, 18. Jan.** Während einer Wohltätigkeitsvorstellung zu Gunsten der durch das Erdbeben in Süditalien Verunglückten brach in einem Kinematographentheater Feuer aus. Die Zuschauer stürzten in wilder Flucht aus dem Theater, wobei zwei Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

**Messina, 18. Januar.** Heute nachmittag 3 1/2 Uhr ist hier wiederum ein starkes, wellenförmiges Erdbeben verspürt worden.

## Kalkstickstoff.

Von den bei uns angebauten Kulturpflanzen vermögen nur die Schmetterlingsblütler (Erbsen, Bohnen, Lupine, Luzerne etc., Spargel, Wicken etc.) den Stickstoff der Luft zu ihrer Ernährung sich anzueignen, während den anderen Pflanzen (Getreide, Gerste, Weizen, Dinkel, Roggen, Hackfrüchte, Delen etc.) dieser wertvolle Pflanzennährstoff nur in Form von natürlichen oder künstlichen Düngemitteln zugeführt werden kann. Die Versuchung, diese nur den Schmetterlingsblütlern eigene Fähigkeit auch den anderen Pflanzenarten einzupflanzen, haben bis jetzt zu keinem praktisch greifbaren Resultat geführt. Dagegen kann man seit einigen Jahren den atmosphärischen Stickstoff mittels der hohen Temperaturen, die in elektrischen Oefen erzielt werden, in eine Form bringen, in der er von den Pflanzen aufgenommen werden kann. Letzt man nämlich den Stickstoff der Luft über geschmolzenes Calciumcarbid — den Stoff, aus dem bekanntlich Acetylen bereitet wird —, so wird er gebunden und kann als künstliches Düngemittel verwendet werden. Heute wird dieser neue Kunstdünger schon im Großen hergestellt und unter der Bezeichnung Kalkstickstoff in den Handel gebracht.

Der Kalkstickstoff stellt im gemahlten Zustande ein schwarzes Pulver dar, dessen Acetylgeruch noch an die Herstellungsart erinnert. Sein Stickstoffgehalt beträgt ca. 16—20 Prozent.

Im Verlauf des letzten Jahres sind nun eingehende Versuche mit diesem neuen Kunstdünger gemacht worden, die ergeben haben, daß der Kalkstickstoff für saure oder zur Säurebildung neigende (humusreiche und kalkarme) Böden und für leichte, wenig tätige Sandböden unbrauchbar ist, dagegen zeigte er bei allen anderen Bodenarten, besonders bei solchen, die ausreichend Kalk enthielten und regelmäßig mit Stalldünger gedüngt worden waren, eine gute Wirkung, wenn folgende Punkte Beachtung fanden:

Aber dieser Verurteilung da, die auch die Adresse des Frei-  
fräulein Fanny von Wachingen trug, war nicht von Mädchen-  
hand beschrieben. Die jugendliche Empfängerin stieg, sah nach  
dem Poststempel, schüttelte das Köpfchen, ließ sich im Reineffekt  
des Vaters nieder und öffnete hastig das Kuvert. Sie schlug  
den endbeschriebenen Bogen, den es enthielt, um und las zuerst  
die Unterschrift — grenzenloses Erschrecken sprach aus ihren feinen  
Bögen. Und dann las sie langsam, bedächtig, als ob sie sich  
jede Silbe einprägen wollte. Eine dunkle Rote lag dabei in  
das junge Gesicht, in das der Ernst des Lebens seine ersten  
Linien gezogen. Die weißen Zähne grüßten sich in die volle,  
rote Unterlippe, und der kleine Fuß trommelte nervös auf dem  
Bett zu ihren Füßen. Als sie den Brief beendet, las sie ihn  
noch einmal ebenso langsam von Anfang bis zu Ende durch,  
dann ließ sie ihn in ihren Schoß sinken, schloß den Arm auf die  
Schreibtischplatte, das Haupt auf die Hand, und sah in tiefes  
Sinnen verloren vor sich hin. Und dann lag plötzlich ein un-  
besiegliches Lächeln über das reizende Gesichtchen.

Sie sah den Schreiber so deutlich vor sich in diesem Augen-  
blick! Die lange, hagere Gestalt, die krampfhaft gerade Haltung,  
das blasse, alternde Antlitz mit den dünnen, kniffligen Lippen,  
das orangebraune Haar, die Krabbenfüße um die matten Augen  
— und dann lag ihr Blick zu den weißen Rosen in der Mitte  
ihres Geburtstagsbuchs und blieb an dem duftigen Gewebe  
hängen, das darunter lag.

Fanny stand mit einem leisen Seufzer auf, faltete den Brief  
sorgfältig zusammen und verbarg ihn in ihrer Kleiderkapsel. „Für  
alle Fälle!“ sagte sie dabei halblaut. Und dann schritt sie ruhig  
durch das Zimmer in den Speiseaal nebenan, und weiter durch  
denselben bis zu der Türe, die in den Empfangsalon führte.  
Sie war offen, aber die Portiere, die drinnen herabhing, verbarg  
ihren Blick in das Innere des Zimmers. Sie blieb einen  
Augenblick lauschend stehen, es war ihr, als höre sie eine leise  
Stimme darin sprechen. Ja, sie hatte sich nicht getäuscht: sie  
konnte das heisere, belebte Organ, das da im leidenschaftlichen  
Flüsterton erklang. Aber sie konnte nicht hören, was es sagte

## Hohe Schule.

Roman von G. von Dornau.

Kontinuation.

Nachdruck verboten.

### Viertes Kapitel.

Es war am Morgen nach der Beerdigung des Oberst von  
Wachingen. Noch durchzog den Vorhof und die Gemächer des  
Hauses, das seinen Herrn verloren, der wunderbar unbestimmte  
Lust von weitem Land und verlassenen Herzen, vermischt mit  
dem drückenden, scharfsinnigen Kardolgeruch, der sich be-  
klemmend auf die Brust des Eintretenden legt und ihm ver-  
schärft, daß es ein Haus des Todes ist, in das ihn sein Weg  
geführt. Verdorrenes Grün, einzelne verwelkte Blüten, die Un-  
ordnung, der Staub, welche das Roumen und Geben vieler ge-  
schäftiger Menschen, der Pomp und die Unruhe eines feierlichen  
Festtages hinterlassen, prägen dem großen, dunklen Treppenhau-  
se des altmodisch weitläufigen Gebäudes ihren traurigen  
Stempel auf. Die vertörrten Diensthöfen, die alle Wirtschaftlerin  
an der Spitze, die den ganzen Tag über nichts tat, wie schluchzen  
und weinen, der junge Sohn des Hauses, der in dumpfer Be-  
stäubung umherging, die Töchter des Verstorbenen in ihrem tiefen  
Kinderzimmer, — sie alle waren noch nicht so weit zur Bestimmung  
gekomen, um mehr als die allernotwendigsten Anordnungen  
und Berrichtungen im Haushalt vornehmen zu können. Im  
Arbeitszimmer des so jäh aus dem Leben Geschiedenen lag und  
stand noch alles, wie Lola und Georg es an dem Unglückstage  
verlassen. Nur den so stierlich aufgebauten Geburtstagsbuch  
Fannys hatte man in großer Eile hineingetragen und mitten  
ins Zimmer gestellt, um im Salon Platz für die Aufbahrung  
der Leiche zu haben. Der sarte, rosentele Stoff des ersten Ball-  
kleides, das der gütige Vater dem Lieblich geschenkt hatte, war  
halb vom Tisch herabgeglitten und schlüpfte unbeachtet auf dem  
Zuboden — der prächtige Blumenkorb des Generals, der den

Aufbau frönte, war zu einer häßlichen, faden duftenden Masse  
zusammengedrückt, und die Karte, auf die die kleine Empfängerin  
so stolz gewesen, lag zertrümmert in der Hand der Tür.

Vor diesem Tisch stand Fanny. Das junge Gesicht in der  
düstern Tranerfärbung sah wehmütig auf all die Herrlichkeiten  
nieder, die sie vor wenigen Tagen so hoch entzückt hatten. Dann  
häufte sie Fanny, hob das Ballkleid auf, glättete bedächtig seine  
Falten und legte es sorglich wieder auf dem Tisch zurecht. „Dich  
kann ich nun in diesem Winter nicht tragen!“ dachte sie dabei  
traurig. Wie hübsch es ihr wohl gestanden haben würde! „Rosa  
ist Deine Leibfarbe!“ hatte der Papa immer gesagt. Der liebe  
gute Papa! Die Tränen stiegen von neuem in die großen,  
dunkelgrünen Augen, die noch so wenig vom Weinen gewohnt  
hatten als vor wenigen Tagen. Aber Fanny trodnete sie energisch  
mit ihrem kleinen, schwarzgeränderten Taschentuche. Sie wollte  
nicht mehr weinen; sie wollte verständig sein. Alle Tränen der  
Welt machten den lieben, guten Papa ja doch nicht wieder  
leben, und die Augen taten einem so weh, und der Kopf auch,  
von all dem Weinen und Schluchzen.

Was für eine schreckliche Lust hier im Zimmer war! Wie  
im ganzen Hause — und dazu der düstere, trübe November-  
himmel draußen! Aber es reanete wenigstens nicht, und da  
war es doch gewiß gut, das Fenster ein wenig zu öffnen — das  
Fenster neben dem Schreibtisch, an dem der gute Vater so oft  
gesessen. Aber daran wollte sie ja nicht denken — da lag  
wieder ein Stoß von Briefen auf der Platte des Schreibtisches  
— der Burich, den Major von Serben ihnen noch so lange ge-  
lesen, bis die Pferde verlaufen sein würden, wußte es nun ein-  
mal nicht anders, als daß alle einlaufenden Postsendungen auf  
diesem Plage niedergelegt wurden. O, dieser Stoß von Kondolenz-  
briefen und Karten! Schrecklich! Die Freundinnen aus der  
Pension schrieben natürlich auch alle. Alle machten schrecklich  
viel Rieche und Anrufungszeichen, und alle verfluchten Fanny,  
daß sie bitterlich mit ihr weinte. Das wußte Fanny schon, ehe  
sie einen einzigen Brief geöffnet, und sie wußte auch, wie wenig  
würdig diese Trostreben zu nehmen waren.

1. Der Kalkstickstoff muß 14 Tage vor der Ausfaat ausgestreut und stets sofort durch Einpflügen, Einkümmern oder Einbaden in den Boden gebracht werden, damit keine Stickstoffverluste entstehen und die schädlichen Stoffe, die der Kalkstickstoff bei seiner Zersetzung im Boden anfangs bildet, ausgewaschen werden.

2. Das anzuwendende Quantum soll je nach dem Stickstoffbedarf des Bodens oder der anzubauenden Pflanzen ca. 50—100 Kgr. pro Württembergischen Morgen betragen. Ein zu großer Ueberfluß kann gleichfalls schädlich wirken.

3. Auf keinen Fall darf der Kalkstickstoff als Kopfdüngung auf dem Felde gegeben werden, wie etwa beim Chilisalpeter. In dieser Weise angewendet, wird er mehr schaden als nützen. Ganz besonders schädlich kann er aber wirken, wenn er in der wärmeren Jahreszeit (etwa als Kopfdüngung für Rüben im Juli) Verwendung findet.

Was nun schließlich die Wirkung des Kalkstickstoffes gegenüber Chilisalpeter betrifft, so hat man bei Vegetationsversuchen gefunden, daß er sich in dieser Beziehung ähnlich dem schwefelsauren Ammoniak verhält. Setzt man den Düngewert des Salpeters zu 100, so beträgt, ebenso wie beim schwefelsauren Ammoniak, der Düngewert des im Kalkstickstoff enthaltenen Stickstoffes ungefähr 90. Legt man dieses Wirkungsverhältnis auch bei der Preisberechnung zu Grunde, so kostet das Kilogramm wirksamer Stickstoff im Kalkstickstoff ungefähr 1,21 M., während es im Chilisalpeter 1,40 M., im schwefelsauren Ammoniak 1,35 Mark beträgt. Der Kalkstickstoff ist daher eines der billigsten stickstoffhaltigen Düngemittel.

Da der Kalkstickstoff aber, unrichtig angewendet, sehr schädlich wirken kann, müssen unbedingt die oben angegebenen Bedingungen genau eingehalten werden, auch darf er niemals auf Moorböden oder leichteren Sandböden Verwendung finden. Nur im Fall der richtigen Anwendung kann auf einen Erfolg gerechnet werden, wie Felddüngungsversuche dargetan haben.

Landw. Versuchsanstalt Hohenheim.

### Vermischtes.

In Paris soll Frau Steinheil einer Mitgefängenen gefanden haben, daß sie selbst ihren Gatten und ihre Mutter ermordet habe.

Der für einen Kriegsfall als Oberbefehlshaber bestimmte französische General Pau in Nancy ist einarmig. Am 6. August 1870 ward sein linker Arm so schwer verletzt, daß er abgenommen werden mußte. Trotzdem blieb Pau im Heer. Der General ist ein überzeugter Republikaner und sehr besonnener Mann. In den letzten Wandoern zeichnete er sich hervorragend aus.

§ **Francoleben in Bosnien.** Interessante Bilder aus dem Leben der bosnischen Frauen zeichnet eine englische Dame, die lange in Mostar und Serajewo gewohnt hat. Die Frauen des Balkanlands legen bei ihrer Kleidung mehr Wert auf Prunk und Farbenpracht als auf Bequemlichkeit. Sie tragen auch in der heißesten Jahreszeit ein schweres schwarzes Uebergewand, dessen Kermel lose herabhängt. Dazu tragen sie eine düster aussehende und wenig reizende Kapuze, die das Gesicht beschattet. Außerdem sind die Füße aber beim Ausgehen noch mit dem Puschma, einem dichten Schleier, bedeckt, in dem sich bisweilen ein Schlit für die Augen befindet, häufiger aber gar keine Öffnung ist, so daß die Frauen nur sehr wenig Luft einatmen können. Die mohammedanischen Frauen sind zumeist gebildetere und fortgeschrittenere, als ihre christlichen Schwestern. Der „Harem“, in dem die moderne Türkin ihr Leben verbringt, unterscheidet sich nicht allzusehr von dem „Heim“ einer europäischen Dame, denn die Vielweiberei hat fast völlig aufgehört. Solch ein „Harem“ in Mostar ist einfach nur die Abteilung des Hauses, in der

die Gattin, ihre weiblichen Verwandten und ihre Dienerinnen sich aufhalten. Nur die Gesetze, die die Verschlingung vor fremden Männern befehlen, werden noch streng gehalten, und die Frau darf, nachdem sie den Schleier als herabblühendes Mädchen erhalten hat, sich keinem Manne mehr unverschleiert zeigen; auch ihr Gatte sieht erst ihr Gesicht nach der Heirat. Die Frauen tragen in Mostar türkische Kleidung; die Herrin des Hauses erscheint mit einer kleinen Krone über der Stirn als Zeichen ihrer Würde. Sie sprechen meist nur ihre Muttersprache und verstehen kein Deutsch. In Serajewo ist der europäische Einfluß viel stärker als in Mostar, obwohl es etwa acht bis zehn Stunden weiter östlich liegt. Die mohammedanischen Frauen erscheinen in hellerer Kleidung, häufig ganz in Weiß; mit der dunklen Tracht haben sie nicht selten auch den Schleier abgelegt. In dem türkischen Viertel der Stadt tummeln sich die jungen Mädchen, die oft von wilder erotischer Schönheit sind, frei umher, und durch die kleinen Löcher in den Mauern der Frauenhäuser leuchten dunkle große Augen neugierig hervor. Doch im ganzen überwiegt das christliche Element; man sieht häufig die Nationalkostüme der Frauen, die sich in ihrem bunten Schmuck so deutlich von der türkischen Kleidung abheben. Die Mädchenerziehung steht in den christlichen Schulen auf einer hohen Stufe, die Mädchen lernen hier alle Geschäfte der Haushaltung und nützliche Handarbeiten.

§ **Die Zeltung der Geretteten.** Wer heute eine italienische Zeitung in die Hand nimmt, wird außer den ausführlichsten Berichten über Messina und Calabrien kaum einige spärliche Meldungen von sonstigen Ereignissen der Welt finden. Neben eingehenden Schilderungen der Spezialkorrespondenten nehmen die Berichte über die Kundgebungen pro Sicilia e Calabria, die Sammellisten und offiziellen Mitteilungen einen großen Raum ein. Es gibt aber noch eine Rubrik, die man bis heute nur in Neapolitaner Blättern bemerkt, und die neuartig sein dürfte. Die „Zeltung der Geretteten“ könnte man sie nennen. In langen Spalten reihen sich Mitteilungen und Fragen der Flüchtlinge aneinander. Eine Mutter fragt nach ihrem Kinde, das sie auf der Meise verlor. Ein Schwerverwundeter ruft seine vielleicht doch geretteten Angehörigen aus Sterbebett. Für ein Trüpplein Kinder sucht man die Eltern. Andere geben nur ihre Adresse an, in welchem Spital oder Privathaus sie untergebracht seien, wohl mit einer schwachen Hoffnung im Herzen, auf diese Weise Angehörige wieder zu finden. Man kann nicht ohne Bewegung dieses merkwürdige Zivilregister durchgehen.

§ **Das einzige unzerstörte Haus in Messina** gehört einem Arzt, der seit Jahren nur daran dachte, sich ein Erdbeben sicheres Heim zu schaffen. Es ist äußerst solid gebaut, nur ein Stockwerk hoch und von Eisenbänden umgeben. Abgesehen von einigen unbedeutenden Rissen steht das Gebäude unversehrt da. Die ganze Stadt nach diesem System aufzubauen, wäre aber viel zu kostspielig.

§ **Der Vork und die Riesenschlange.** In Deutsch-Ostafrika ist vor Kurzem eine Riesenschlange geschossen, die einen Vork im Leibe hatte, dessen Gehör in der Höhe 30 Zentimeter maß.

### Handel und Verkehr.

\* **Herrnberg, 16. Jan.** Auf den Schweinemarkt waren zugeführt 32 Milchschweine; Erlös pro Paar 32—45 M., 114 Käuferschweine, Erlös pro Paar 55—106 M. Verkauf: gut, Milchschweine wurden alle geräumt.

\* **Mürkingen, 15. Jan.** Schweinemarkt. Käuferschweine zugeführt 21, verkauft 16 zu 33—55 M., Milchschweine zugeführt 140, verkauft 117 zu 21—29 M.

§ **Stuttgart, 16. Januar.** (Schlachthofmarkt.) Zugetrrieben: 31 Ochsen, 15 Bullen, 176 Kalbela und Kühe,

151 Kälber, 592 Schweine. Verkauft 23 Ochsen, 13 Bullen, 173 Kalbela und Kühe, 151 Kälber, 508 Schweine. Erlös aus  $\frac{1}{2}$  Mto Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qualität a) ausgemästete von 78 bis 82 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren): 1. Qual. a) vollfleischige, von 66 bis 68 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 64 bis 65 Pfg.; Stiere und Jungtinder 1. Qual. a) ausgemästete von 80 bis 82 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 76 bis 79 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 73 bis 75 Pfg.; Kühe 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 57 bis 67 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 37 bis 47 Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 81 bis 85 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 76 bis 80 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 68 bis 74 Pfg.; Schweine 1. Qualität a) junge fleischige 72 bis 73 Pfg., 2. Qualität b) schwere fetter von 70 bis 71 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 64 bis 68 Pfg. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

§ **Vom Hälftigen, 18. Jan.** Der Rückgang der Holzpreise scheint sein Ende erreicht zu haben. Bei der großen Stammholzversteigerung im gräflichen Revier Michelbach O.A. Gaildorf wurden bis zu 120% der Lärpreise erzielt.

§ **Ulm, 18. Jan.** Dem Schweinemarkt waren 212 Milchschweine und sechzehn Käufer zugeführt. Von ersteren kostete das Stück 21—30 M., von letzteren 45—50 M.

§ **Ulm, 18. Jan.** Anlässlich des am 26. und 27. Jan. 1909 in Ulm stattfindenden Pferdemarkts wird für Pferdebesendungen nach Ulm in der Zeit vom 22.—27. Januar und für Pferdebesendungen von Ulm in der Zeit vom 26.—30. Januar 1909 — je einschließlic — der für Benützung von Personenzügen vorgesehene 50%ige Frachtzuschlag nicht berechnet. Die Beförderung von Pferden nach Ulm ist auch am Samstag den 23. Januar 1909 gestattet.

### Konkurse.

Ernst Jäger, Kleiderhändler in Ludwigsburg. — Johannes Wehner, Blechwarenfabrikant, Inhaber der Firma Johannes Wehner-Mechtersheimer in Trossingen.

### Vorausichtliches Wetter

am Mittwoch, den 20. Januar: Kalt und windig, vereinzelt Schneefall.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Saut, Altensteig.

**Waldschulmeisters Freuden und Leiden, lyr., ep. und Dialektgedichte von Gottlob Fr. Hummel, broch. 1,80 M., sein geb. 2,50 M.** Aus den zahlr. günstigen Beurteil. folg.: „Ich habe aus dem Gedichtbuch mit viel Interesse und Freude des Verfassers dichterische Begabung und sein reges, offenes Interesse für alles Schöne und Hohe ersehen.“ (Schulrat Dr. Rosapp). „Ich habe das Buch mit großem Interesse gelesen als ein Zeichen regen Geisteslebens und schöner Begabung. Ich werde nicht versäumen, die Gedichte auch in Kreise meiner Kollegen bekannt zu machen.“ (Oberschulrat Rektor Effert). „Verraten die ep. und lyr. Gedichte das tiefe Gemütsleben und die heitere, sonnige Lebensauffassung des Dichters, so tritt uns in seinen Dialektgedichten ein gesunder, fröhlicher Humor und eine scharfe Beobachtungsgabe entgegen.“ (Professor Döller). „Ein herrliches Weihnachtsgeschenk, ein Blütenstrauch voll der prächtigsten Farben und des köstlichsten Duftes.“ (Seminaroberlehrer Schäffer und Oberlehrer Beck).

Zu bez. durch die W. Nieferische Buchhdlg. Altensteig.

### Vermischtes.

7. Die Bettruhe als Heilmittel. Abgesehen von den schweren Krankheiten, bei welchen die Bettruhe wegen der Schwäche der Kranken selbstverständlich ist, giebt es eine Anzahl Krankheitszustände, bei welchen die Bettruhe zwar nicht unbedingt notwendig ist, aber immerhin ein wertvolles Heilmittel zur Erzielung der Heilung darstellt. Solche Krankheiten sind u. a. manche Formen von Blutartrat und Nervenkrankheiten. Oft wird der lange Zeitaufenthalt dem Kranken aber verleidet, da er sich an und für sich nicht so schwer krank fühlt. Man muß sich daher nach gewissen Bedenken umsehen, um dem Kranken den Aufenthalt im Bett angenehmer zu gestalten. Man soll deswegen den Kranken häufig das Bett wechseln lassen, indem man zwei nebeneinanderliegende Betten benützt; sehr oft soll man dann die Wäsche des einen Bettes wechseln lassen, damit der Kranke das Angenehme des gut gelüfteten Bettes mit der frischen Wäsche empfinde. Sehr angenehm sind die Luftmatratzen wegen ihrer Weichheit und Nachgiebigkeit. Sehr oft leidet der bettlägerige Kranke an Verdauungsbeschwerden. Dazu kommt noch die Unstätigkeit der Muskeln. Um diese Uebelstände zum Verschwinden zu bringen, ist eine systematische tägliche Massage nötig, dadurch werden die unverdaulichen, giftigen Reste von Nahrungsmitteln aus den Muskeln entfernt. Küher der Massage sind lauwarme Bäder zu empfehlen, sowie Abreibungen mit Lavendelspiritus. Das Krankenzimmer soll möglichst luftig und dem Lichte ausgekehrt sein und man soll darin die Luft Tag und Nacht erneuern. Durch Lectüre, Vorlesen soll man anßerdem die Langeweile des Patienten zu zerstreuen suchen.

**Zur Mode.** „Wie ich höre, hat ja Deine Frau das Outgeschick wieder ausgegeben?“ — „Ja weißt Du, wie konnten die Miete für einen so großen Laden, wie ihn die jetzigen Hüte erfordern, nicht mehr erschwingen!“

— der Sprecher machte sich am andern Ende des großen, saalartigen Sitzungssaals in der Nähe der Fenster befinden.

Fanny schloß sich ganz nahe zur Türe und blieb dort bewegungslos stehen. Jetzt schwebte der Mann da drinnen, der minutenlang so beschließend getrocknet, und die kalte, klare Stimme ihrer Schwester Lola klang deutlich bis zu ihr herüber: „Das hätten Sie sich und mir erlauben können, Herr von Biffisch! Ich bestrafe nicht, wie Sie sich nur für eine Minute solchen Hoffnungen hingeben konnten — ich bin mir bewußt, Ihnen stets deutlich gezeigt zu haben, daß ich keine Spur eines wärmeren Gefühls für Sie hege!“

Fannys Hände krampften sich zusammen; sie wurde totenblaß. Und dann lautierte sie wieder atemlos. Nichts war eine Minute lang drinnen zu hören, wie das schwere Rinnen des Regens.

„Allerdings — darüber haben Sie mich nie im Zweifel gelassen“, brachte er endlich mühsam hervor. „Aber als mir Serben erzählte, daß Ihr sogenannter Jugendfreund, der vorzüglichste Herr von Radeck den Abschied nimmt und nach Amerika geht, da schloß ich Hoffnung. Du hast sie nicht unterdrückt, sagte ich mir; sie ist klug und besonnen genug, nicht einer so halblösen, sinnlosen Neigung nachzugeben — sie weiß ja jetzt, daß sie ein ganz armes Mädchen ist — ich aber, Lola, ich bin reich, sehr reich.“

Ein leiser Laut der Entrüstung klang von Lolas Lippen. Dann sagte sie unendlich verächtlich: „Und Sie würden sich an einer Frau genügen lassen, die Sie nur Ihres Geldes wegen heiratet?“

Der Mann machte eine ungeschickte Bewegung, Fanny hörte das Klirren seiner Sporen, als er bestia einen Schritt näher an das Fenster trat.

„Wenn Sie die Frau wären — ja, Lola!“ sagte er in demselben heiseren, leidenschaftlichen Flüster. „Ich würde Sie dann doch befragen — und ich habe Sie so wahrhaftig lieb, Lola.“

„Ich muß Sie bitten, Herr Rittermeister von Biffisch, mich

nicht mit meinem Vornamen anzureden! Und dann haben Sie wohl die Güte, mir den Weg zur Türe freizugeben — ich glaube, wir haben einander nichts mehr zu sagen!“ Die hochmütige diese klare, kalte Mädchenstimme klangen konnte!

Fanny vernahm deutlich, wie der wilderregte Mann im Salon die Hände färschend aufeinander preßte.

„Wie Sie befehlen, mein gnädigstes Fräulein!“ sagte er nach einer kleinen Pause laut und höhnisch; „ich bin zwar überzeugt, daß Sie bald genug bereuen werden.“

„Das halte ich für ausgeschlossen, Herr von Biffisch! — Sie wollen entschuldigen, wenn ich Sie jetzt bitte, mich zu verlassen — meine Verwandten können jeden Augenblick eintreten und beschuldigen, eine wichtige Besprechung mit meinen Geschwister und mir hier abzuhalten — ach Fanny, da bist Du ja!“

Die letzten Worte wurden von einem erleichternden Aufatmen begleitet. Fanny war auf die Schwelle des Zimmers getreten und ging jetzt mit einer höflichen Verbeugung an dem Rittermeister vorbei auf ihre Schwester zu. In dem jungen, lieblichen Gesicht lag ein harter, klarer Zug, der noch vor einer Viertelstunde darin gefehlt hatte.

„Ich glaube, Tante Erdmüthe sucht Dich bereits“, sagte sie kühl und völlig unbefangenen.

Lola sah ihr dankbar ins Gesicht, aber sie erschrak fast vor dem eisernen Blick, der sie aus den Augen der jüngeren Schwester traf.

Biffisch war bis zur Türe zurückgewichen. Er ergriff seinen Helm, der auf einem Stuhle in der Nähe stand, machte Fanny eine tadellose Verbeugung und sagte mit ruhiger Höflichkeit: „Die Damen entschuldigen mich gütlich — ich muß zum Dienst!“

Er verbeugte sich abermals und ging. Fanny sah ihm mit brennenden Augen nach. Dann wandte sie sich zur Schwester die in trübem Stimm verankert am Fenster stehen geblieben war, und sagte kalt: „Findet denn der hochwürdige Familienrat noch nicht bald statt? Ich habe meinem Vornamen und Gut eine wichtige Mitteilung zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Bezirkskrankenkasse Altensteig. Bekanntmachung.

Die Kassennmitglieder werden wiederholt darauf hingewiesen, daß **Erkrankungen** spätestens innerhalb **3 Tagen**, ebenso der **Wiedereintritt der Gesundheit** (die Gewerbsfähigkeit) innerhalb **3 Tagen** der Kasse anzumelden sind. (vgl. Anhang des Kassensatzes.) Die verspätete Gesundheitsmeldung zieht Ordnungsgeld und Ersatz der Kontrollgebühren nach sich. Verstöße werden unmissverständlich geahndet.

**Kassenvorstand.**

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



### Meggendorfer-Blätter

München  $\odot$  Zeitschrift für Humor und Kunst  
 $\odot$  Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—  $\odot$

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41<sup>III</sup> befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

### Meyers Klassiker-Ausgaben

Unübertroffene Korrektheit — Gediegene Ausstattung — Eleganter Leinwandeinband

Arnim, 1 Band, geb. . . . . 2 Mk.	Jean Paul, 4 Bände, geb. 8 Mk.
Brontano, 1 Band, geb. . . . . 2	H. v. Kleist, 5 Bände, geb. 10
Bürger, 1 Band, geb. . . . . 2	Körner, 2 Bände, geb. . . . . 4
Chamisso, 3 Bände, geb. . . . . 6	Lenau, 2 Bände, geb. . . . . 4
Eichendorff, 2 Bände, geb. . . . . 4	Lessing, 5 Bände, geb. . . . . 12
Gellert, 1 Band, geb. . . . . 2	Ludwig, 3 Bände, geb. . . . . 6
Goethe, 15 Bände, geb. . . . . 30	Novallen-Poquis, 1 Bd., geb. 2
Goethe, 30 Bände, geb. . . . . 60	Platen, 2 Bände, geb. . . . . 4
Grillparzer, 5 Bände, geb. 10	Reuter, 7 Bände, geb. . . . . 14
Hauff, 4 Bände, geb. . . . . 8	Rückert, 2 Bände, geb. . . . . 4
Hebbel, 4 Bände, geb. . . . . 8	Schiller, 8 Bände, geb. . . . . 16
Holbe, 7 Bände, geb. . . . . 14	Shakespeare, 10 Bde., geb. 20
Herder, 5 Bände, geb. . . . . 10	Tieck, 3 Bände, geb. . . . . 6
H.T.A. Hoffmann, 10 Bde., geb. 5	Uhland, 2 Bände, geb. . . . . 4
Immernann, 5 Bände, geb. 10	Wieland, 4 Bände, geb. . . . . 8

Ausführliche Prospekte sind gratis durch jede Buchhandlung zu beziehen.

## Pfalzgrafenweiler. Stammholz-Verkauf.

Aus den Gemeindeforesten Schlossberg, Rösenberg und Bächelebrunnen kommen

**760 Stck Langholz mit 370 Fm. l.-H. H., worunter 160 Fm. Forchen**

am Samstag, den 23. Jan., nachmittags 3 Uhr im Rathaus hier zur Versteigerung.

Gemeinderat.

## Kaufm. Lehrstelle offen.

In ein gemischtes Waren-geschäft wird ein aufgeweckter junger Mann unter günstigen Bedingungen gesucht, Kost und Wohnung im Hause des Prinzipals.

Näheres zu erfragen bei der Redaktion ds. Blattes.

Altensteig.  
1 oder 2 unmöbl.

## Zimmer

hat zu vermieten.

Wer? — sagt die Exp. d. Bl.

Emersbach.

## Die Regimentskameraden

unserer Umgebung vom Regt. 125 werden auf nächsten Sonntag, den 24. ds. Mts. zu einer

## Besprechung

betreffs der Jubiläumsfeier in die Kropfmühle eingeladen.

Mehrere Siebener.

Walddorf.

Einem 9-jährigen

## Fuchs-Wallach

hat zu verkaufen

Jacob Walz, Fartenhalter.

Zimmersfeld, 19. Januar 1909.

## Codes-Anzeige.



Schmerz erfüllt mich bei allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Schwiegerohn

## Michael Steeb

Wauer

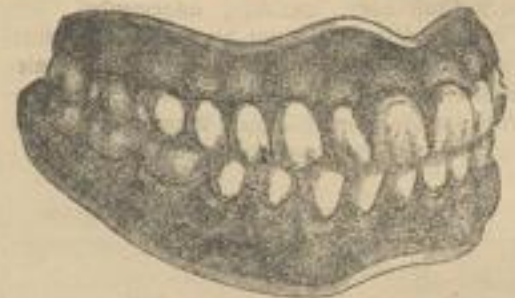
nach langer, schwerer Krankheit heute nacht halb 2 Uhr im Alter von 40 Jahren sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernde Gattin  
**Margarethe Steeb** mit ihren 7 Kindern.

Beerdigung Donnerstag, 21. Jan., nachm. 1 Uhr.

## Zahnatelier Fr. Steeb Altensteig,

wohhaft bei Gerber Scholder.



Behandlung und Plombieren kranker Zähne.

Zahnziehen unter Anwendung schmerzstillender Mittel.

Einsetzen künstlicher Zähne

in Kautschuk, Aluminium u. Gold, mit u. ohne Gummienplatten.

Schonendste Behandlung. Mäßige Preise.

Täglich zu sprechen, Sonntags bis 4 Uhr.

Altensteig.

## Webgarn

in nur bester Qualität empfiehlt  
**G. Strobel.**

Altensteig.

**Totenkränze  
Totenbouquets  
Palmyrweige  
Perlkränze  
Blechkränze  
Sterbkleider  
Sterbkissen  
Schleier  
Kargdecken  
Trauerflor  
Trauerbänder**

empfehlen in großer Auswahl und zu billigen Preisen

**Ghr. Weiden.**

Zimmersfeld.

Es wird das ganze Jahr

## Flachs, Hanf und Abweg

von der Dreche weg zum Spinnen, Weben und Bleichen angenommen für die bekannte Spinnerei Schornreute-Ravensburg. Die Agentur: J. F. Hanselmann.

**Nafaga, Champagner  
Wermutwein  
Spanisch.  
Wein**

empfehlen bestens in bekannt gut. Marken

Fr. Flaig, Conditorei, Altensteig.

Altensteig.

## Frische Eier

sind wieder eingetroffen bei  
**J. Wurster.**

Fruchtpreise.

Nagold, 16. Januar 1909.

Neuer Dinkel . . . . .	7 80	7 06	6 80
Belgen . . . . .	11 80	11 86	10 —
Roggen . . . . .	10 20	9 80	9 40
Gerste . . . . .	—	9 —	—
Safer . . . . .	7 80	7 44	7 —
Bohnen . . . . .	—	7 85	—
1/2 Kg. Butter . . . . .	95	100	85
2 Eier . . . . .	—	15	85

Notiztafel.

Der auf Samstag, den 23. ds. Mts. fallende Fruchtmarkt in Nagold wird auf den am Montag, den 25. d. Mts. stattfindenden Viehmarkt verlegt.

Gestorbene.

Oberjettingen: Georg Frisch, Kirchenpflger.  
Genf-Nagold: Margarethe Holzappel, geb. Dübler.  
Calw: Karoline Großmann.  
Calw: Carl Feibr. Heugle, Schuhmachermeister, 78 J.  
Littenbrunn: Margarethe Holzappel, Stuttgart: Max Theodor Wauer, Hofrat, 72 J.

Wer wäscht

brauche nur

## Dr. Henkel's Waschmittel.

Millionenfach erprobt und bestbewährt; über 30 jährige Erfahrungen in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt

in der ganzen Welt.

## Persil:

Pakete à 35 u. 65 Pfg.

## Dixin:

Paket 25 Pfg.

## Henkel's Bleichsoda:

Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von noch nie dagewesener Weich- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz von Seife u. Soda, ohne Waschbrett. Nur einmaliges halbstündiges Kochen u. die Wäsche wird blendend weiß, frisch u. duftig wie von der Sonne gebleicht!

Enorme Ersparnis an Zeit Arbeit u. Geld, größte Schonung der Wäsche, da garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung.

Im Gebrauch billiges, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten und Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schon das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen.

Die beste Waschhilfe, vorzüglich zum Einsetzen der Wäsche; unentbehrlich in jedem Haushalt zum Reinigen von schmutzigen Gegenständen, Küchengeräten und Holzgeräten, zum Scheuern von Böden und Wänden beim Hausputz etc.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**